

überhaupt bedienen. Ich bin frey aber nur vom Zwange der Sinnlichkeit kan aber nicht zugleich von einschränkenden Gesetzen der Vernunft frey seyn denn eben darum weil ich von ienem frey bin muß ich unter diesen stehen weil ich sonst von meinem eigenen Willen nicht sagen kan. Nun muß mir dieienige Ungebundenheit dadurch ich wollen kan was meinem Willen selbst zuwider ist und ich keinen sicheren Grund habe auf mich selbst zu rechnen im höchsten Grade misfällig seyn und es wird a priori ein Gesetz als nothwendig erkannt werden müssen nach welchem die Freyheit auf die Bedingungen restringirt wird unter denen der Wille mit sich selbst zusammen stimmt. Diesem Gesetze kan ich nicht entsagen ohne meiner Vernunft zu widerstreiten welche allein practische Einheit des Willens nach principien festsetzen kan. Diese Gesetze bestimmen einen Willen den man den reinen Willen nennen kan und der vor allem empirischen vorausgeht und bestimmen ein reines practisches Gut welches das höchste obgleich nur formale Gut ist weil es von uns selbst geschaffen mithin in unserer Gewalt ist und auch alles empirische so fern es in unserer Gewalt ist der Einheit nach in Ansehung des vollständigen Guts nämlich einer reinen Glückseeligkeit möglich macht. Wieder diese Regel muß keine Handlung streiten denn alsdenn streitet sie mit dem Princip der Selbstzufriedenheit welche die Bedingung aller Glückseeligkeit ist sie mag nun a posteriori verschafft werden oder auch a priori in unserer Denkungsart beruhen auf andere oder auf uns selbst gehen. Diese Beschaffenheit der freyen Willkühr bestimmt des Menschen persönlichen und absoluten Werth. Das übrige was ihm innerlich ist nur seinen bedingten sofern er nämlich sich seiner Talente wohl bedient. Auch ist er nur sofern der Mittel zur Glückseeligkeit würdig (denn Glückseeligkeit ist ein Product der eignen Menschenvernunft) weil er nur nach diesen Gesetzen mit dem Vernunftbegriffe derselben zusammen stimmen kan.

[*Am Rande.*] Worinn besteht aber dieses moralische Gesetz? In der Übereinstimmung der natürlichen Begierden mit der Natur seiner selbst.